

Ein Werkstattbesuch bei Gustav Mesmer

Die Fotoausstellung „Eine Begegnung mit Gustav Mesmer. Fotos von Nicole Becker“ zeigt bisher unveröffentlichte Bilder des berühmten Psychatriepatienten. Mit einer Vernissage wurde sie im Zentralgebäude des ZfP Südwestfalen in Weissenau am vergangenen Donnerstag eröffnet. Mesmer-Experte und Kurator Dr. Wolfgang Voigtländer erläuterte, warum die Bilder auch 30 Jahre nach ihrer Entstehung von Bedeutung sind.



Dr. Wolfgang Voigtländer (mitte), ist Kurator der Ausstellung. Dr. Bernd Reichelt (links) und Prof. Dr. Thomas Müller (rechts) zeichnen verantwortlich für die Ausstellung im ZfP Südwestfalen.

Die gezeigten schwarz-weißen Fotografien, aufgenommen von Nicole Becker, entstanden 1988. Becker, damals Fotografiestudentin in Berlin, bekam für ihre Abschlussarbeit den Auftrag einen „außergewöhnlichen Menschen“ zu porträtieren. Sie entschied sich für den „Ikarus vom Lautertal“, über den sie zufällig im Stern einen Artikel gelesen hatte. Sie trampelte nach Buttenhausen auf die Schwäbische Alb, wo Mesmer seinen Lebensabend

verbrachte. Drei Tage begleitete sie ihn mit der Kamera und zeichnete in Bildern seinen Alltag nach: Acht Stunden pro Tag verbrachte Mesmer, damals 85jährig, mit dem Flechten von Körben, einer Arbeit, der er gewissenhaft und sorgfältig nachging. Danach widmete er sich seiner Leidenschaft - dem Erfinden von Flugapparaten und Musikinstrumenten.

„Neben dem unbestrittenen ästhetischen Aspekt der Bilder, sind sie auch historische Dokumente der Psychiatrie der 80er Jahre“, erklärt Dr. Wolfgang Voigtländer, ehemaliger Chefarzt der Psychiatrischen Abteilung am Kreiskrankenhaus in Heidenheim. Ein Großteil der Bilder zeigt Mesmer, wie er Körbe flicht. Er wusste um die Qualität und den entsprechenden Wert seiner Arbeit. Dass er „arbeitsfähig“ war, bewahrte ihn vermutlich aber auch vor der „Aktion T4“, den Morden an psychisch kranken Menschen während des Nationalsozialismus. Die Bilder zeigen darüber hinaus, „dass bereits die Psychiatrie der damaligen Zeit künstlerischen Möglichkeiten Raum geboten hat“, so Prof. Dr. Renate Schepker, Regionalkoordinatorin in Weissenau. Und bei einem Blick in Mesmers Werkstatt kann man feststellen, wie er gearbeitet hat: Er sammelte viele Materialien, die er für seine Modelle recycelte - vom Werkzeug bis zur Pfeife wurde alles wieder verwendet.

Was die Ausstellung nicht zeigt, ist das schriftstellerische Werk Mesmers. In vielen Abhandlungen setzte er sich mit Spiritualität und Religion auseinander, um als ehemaliger Mönch und durch seine psychische Krankheit stigmatisiert, seine Würde

als Mensch zurückzuerlangen. „Diesen Aspekt beleuchtet Dr. Ulrich Mack in seinem neu erschienen Buch über Mesmers religiöses Suchen und Denken, erschienen im ZfP-Verlag Psychiatrie und Geschichte“, ergänzt Dr. Bernd Reichelt, Forschungsbereich Geschichte der Medizin. Und doch ist die religiöse Sinnfindung indirekt auch in den Bildern sichtbar: „Eindrucksvoll ist die Art, wie Mesmer in die Welt guckt, voller Neugier und Zufriedenheit. Das hat mit seinem Ringen um Spiritualität zu tun, die ihm trotz widriger Umstände ein erfülltes Leben ermöglichte“, ist Voigtländer überzeugt.

Die Ausstellung ist noch bis zum 31. August in Weissenau zu. Vor ihrem nächsten Halt in Bad Schussenried gastiert sie in Berlin beim diesjährigen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychosomatik und Nervenheilkunde, „was den hohen Stellenwert zeigt, den sowohl Mesmer als auch die Ausstellung für die Psychiatrie hat“, betont Prof. Dr. Thomas Müller, Leiter des Forschungsbereichs zur Geschichte der Medizin. Außerdem ist eine weitere Veranstaltung geplant: Am 19. Juli um 17 Uhr liest Dr. Ulrich Mack im Zentralgebäude aus seinem neuen Buch „Gustav Mesmer. Sein religiöses Suchen und Denken.“

Text und Foto: Marlene Pellhammer, Abteilung Kommunikation